



Evangelisch-
methodistische
Kirche

Bezirk Weissach
Friedenskirche

Pastor Walter Knerr
Bachstr. 29
71287 Weissach
Telefon 07044 31586
Telefax 07044 930448
weissach@emk.de
www.emk-weissach.de
www.emk.de/weissach

Gottesdienst am 1. Sonntag nach Epiphania 10. Januar 2021

INTRO

ERÖFFNUNG | VOTUM

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. (Römer 8,14) Amen.

LIED 199 | Jesus ist kommen

PSALMGEBET | PSALM 100

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich! Seine Güte währt von Generation zu Generation und seine Wahrheit bleibt ewig bestehen.

Danket dem Herren und lobt seinen Namen. Dient ihm mit Freude und kommt in sein Haus mit fröhlichen Liedern. Gott hat uns geschaffen und zu seinem Volk gemacht. Er kümmert sich um uns wie ein Hirte um seine Herde. Darum kommen wir zu ihm mit dankbaren Herzen und in sein Haus mit einem Lob auf den Lippen. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich!

LIED | Danket dem Herrn

GEBET

Barmherziger Gott,

danke, dass wir jetzt gemeinsam diesen Gottesdienst feiern dürfen. Danke, dass wir untereinander und mit dir verbunden sind, obwohl wir an unterschiedlichen Orten und zu verschiedenen Zeiten feiern.

Wir kommen zu dir, so wie wir sind: Mit der Freude und dem Glück unseres Lebens, mit allem, was uns gelungen ist die letzte Woche, worüber wir uns gefreut und womit wir anderen eine Freude gemacht haben. Doch auch das, was uns belastet, was uns Sorge und Angst macht, hat bei dir seinen Platz.

Gott, du kamst als Mensch in unsre Welt: ein Kind war der König der Könige! Ein Jugendlicher lehrte die Weisen! Ein junger Mann rettete die Welt! Du hast uns deinen Sohn geschenkt – ein Licht, mitten im Dunkel dieser Welt.

Treib uns an, uns immer wieder auf die Suche zu machen nach diesem Licht. Schenke uns wache Augen, dass wir es entdecken zwischen den so unterschiedlichen Erfahrungen unseres Alltags – und lass uns auch jetzt in diesem Gottesdienst etwas davon spüren.

Gott, mache es hell – auf dieser Welt, in unserem Leben. Dafür danken wir dir uns loben dich.

Amen.

LIED 128 | Christus, das Licht der Welt

LESUNG | LUKAS 2,41-52

Jedes Jahr zogen die Eltern von Jesus zum Passafest nach Jerusalem. Als Jesus zwölf Jahre alt wurde, gingen sie mit ihm über die Feiertage dorthin – so wie es üblich war. Als das Fest vorüber war, machten sie sich wieder auf den Heimweg. Ihr Sohn Jesus blieb in Jerusalem zurück, aber die Eltern merkten es nicht. Sie dachten: »Er ist bei den anderen Reisenden«, und zogen eine Tagesreise weit. Am Abend suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten. Doch sie konnten ihn nicht finden. Da kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn überall. Dann endlich, am dritten Tag entdeckten sie ihn im Tempel. Er saß mitten unter den Lehrern. Er hörte ihnen zu und stellte ihnen Fragen. Alle, die ihn hörten, staunten über seine klugen Antworten. Seine Eltern waren fassungslos, als sie ihn hier fanden. Seine Mutter fragte ihn: »Kind, warum hast du uns das angetan? Sieh doch: Dein Vater und ich haben dich verzweifelt gesucht!« Er antwortete ihnen: »Wieso habt ihr mich

gesucht? Habt ihr denn nicht gewusst, dass ich bei meinem Vater sein muss?« Aber sie begriffen nicht, was er da zu ihnen sagte. Dann kehrte Jesus mit seinen Eltern nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam. Maria behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Jesus wuchs heran. Er wurde älter und immer klüger. Und Gott und die Menschen hatten ihre Freude an ihm.

MUSIK

IMPULS

I. Ihr Lieben, jedes Mal, wenn ich diesen Text lese, denke ich: »Wie kann man als Eltern einen Zwölfjährigen einen ganzen Tag lang nicht vermissen?« Als Vater wären bei mir schon längst die Alarmglocken angegangen, wenn ich mein Kind nicht wenigstens zwischendurch mal gesehen hätte. Die beiden sind da schon ganz schön sorglos? Doch dann erwische ich mich dabei, wie ich selbst über Helikoptereltern schimpfe. Und eigentlich haben meine Frau und ich immer versucht, die Freiheit unserer Kinder nicht zu sehr mit sorgenvoller Enge einzuschränken.

Maria und Josef waren bestimmt keine Rabeneltern, denen egal war, wo ihr Kind abgeblieben ist. Sie vertrauen ihrem Sohn. Sie vertrauen den Menschen, die mit ihnen auf dem Weg sind. Sie vertrauen dem Leben und sie vertrauen auch Gott. Erst als es Abend wird, wollen sie ihren Jungen wieder einfangen ... und merken, dass er nicht da ist, wo sie ihn vermutet haben. Und dann tun sie, was jede und jeder von uns tun würde: Sie suchen, machen sich auf den Weg zurück nach Jerusalem – sicher voller Selbstvorwürfe und Befürchtungen...

Was für eine Aufregung!

Inzwischen haben sie ihren Teenager gefunden und sind als Familie wieder miteinander auf dem Heimweg von Jerusalem nach Nazareth. Der Weg ist noch weit – und so spielt Maria die Ereignisse der vergangenen Tage in Gedanken noch einmal durch. Sie braucht Zeit, um alles zu verstehen und in ihrem Herzen zu bewahren. Eigentlich war alles wie immer: Zusammen mit ihrer ganzen Sippe und den Nachbarn hatten sie das Passahfest im Tempel in Jerusalem gefeiert. Die ganzen sieben Tage waren sie dort geblieben. Dann war es Zeit für den Heimweg. Maria kann sich immer noch nicht wirklich erklären, wie das geschehen konnte. Im Trubel des Aufbruchs hatten sie nicht bemerkt, dass Jesus fehlte. Einen ganzen Tag lang glaubten sie, dass er irgendwo in der großen Gruppe unterwegs war. Man konnte sich doch auf ihn verlassen! Doch dann – es war schon Abend – merkten sie, dass Jesus fehlte. ... Ein Alptraum! Sie hatten ihr Kind verloren. – Also: zurück nach Jerusalem – suchen! Im Tempel fanden sie ihn schließlich ... nach drei Tagen! Jesus saß unter den Schriftgelehrten und Rabbinern und diskutierte mit ihnen über eine Stelle aus der Bibel.

Maria weiß immer noch nicht, wie sie das einordnen soll. Jesus ist doch erst zwölf Jahre alt: Er hat noch nicht einmal seine Bar Mizwa gefeiert. Er ist doch noch ein Kind, noch nicht religionsmündig! Doch er sitzt da und die Schriftgelehrten hören ihm zu. Und dann – Maria ist immer noch verärgert und fassungslos – dann hält Jesus es noch nicht einmal für nötig, sich zu entschuldigen. Im Gegenteil – er erklärt ihnen vielmehr, dass er ja schließlich im Haus seines Vaters bleiben müsse. Wie blamiert standen sie und Josef jetzt da.

Maria sinnierte weiter...

Seine Geburt war schon ungewöhnlich genug gewesen: All die Aufregung um den Vater, Josef. Dann die Niederkunft in Bethlehem, in einem Stall. – Wie beschämend das war. Die Hirten – diesen Anblick wird sie nie vergessen. Die Gelehrten aus fernen Ländern mit ihren exotischen Kleidern, ihren Geschenken und klugen Ratschlägen. Schließlich die übereilte Flucht, weil der König alle Erstgeborenen töten ließ.

Irgendwann waren sie dann wieder zuhause in Nazareth. Zurück im Alltag. – Maria erinnert sich so gut daran, wie erleichtert und glücklich sie damals war: Sie lebten als eine ganz normale, traditionelle Familie.

Sie hielten sich an die Gebote. Sie hielten den Sabbat streng ein und feierten die Feste. Und sie zogen regelmäßig an Passah zum Tempel in Jerusalem, so wie sich das gehörte. Alles war gut. – Bis jetzt.

II. Maria hat noch genau das Getuschel der Menschen im Tempel im Ohr: „Jetzt schau dir diesen Jungen an. Was glaubt der denn, wer er ist? So ein neunmalkluger Bengel!“ Und dann die Blicke mancher Schriftgelehrten. Freundlich war das nicht unbedingt. Die werden sich auch gedacht haben: „Was will der Junge hier? Und von welchem Vater spricht er da? Josef, den Zimmermann aus Nazareth, wird er ja wohl nicht gemeint haben.“ Wie mitleidig sie Josef angeschaut haben. Maria kann diese Blicke und dieses Getuschel nicht vergessen. Doch sie ist auch ein wenig stolz auf ihren Sohn. Da legt er die Schrift aus – mit zwölf Jahren. Und die Erwachsenen hören ihm zu. Er ist halt doch ein ganz besonders Kind, ihr Jesus. Schritt für Schritt geht Maria mit ihrer Familie nach Hause. Und sie bewahrt alles in ihrem Herzen.

III. Ihr Lieben, ich denke, wir können uns gut in Maria hineinfühlen. Ärger mit heranwachsenden Kindern oder Enkeln, das kennen wir auch: Teenager, die uns nach ihrer Einsegnung oder Konfirmation klipp und klar sagen, dass sie mit Glauben und Kirche nichts mehr am Hut haben. Jugendliche, die über die Stränge schlagen: nicht mehr gehorchen, nichts für die Schule lernen, Alkohol und Drogen ausprobieren, heimlich rauchen. Das kennen wir vielleicht auch. Und vielleicht erinnern wir uns ja daran, wie es war, als wir selber noch Jugendliche waren und uns die ganzen Vorschriften unserer Eltern, unserer Lehrerinnen und Lehrer, vielleicht auch des Pastors so furchtbar genervt haben. Wir wollten doch auch unsere eigenen Entscheidungen treffen. Wir wollten uns das Denken nicht verbieten lassen. Wir wollten frei und erwachsen sein. Ja, in Maria können wir uns gut hineinfühlen...

Und mehr noch: Wir heute wissen ja, was noch alles geschehen wird. Wir wissen, dass Jesus als junger Mann die Familie und seine Heimat endgültig verlassen wird, dass er alles hinter sich lassen wird. Wir wissen, dass er mit neugewonnenen Freunden, mit Jüngern und Jüngerinnen, durchs Land ziehen wird, dass er in vielen Synagogen die Schrift auslegen und die Schriftgelehrten und Pharisäer vor den Kopf stoßen wird. Wir wissen, dass er wieder und wieder seine eigene Familie vor den Kopf stoßen wird, weil er öffentlich erklären wird, dass er eine neue Familie hat. Und wir wissen, was Maria durchmachen wird, als Jesu verhaftet, verhört und gefoltert werden wird. Sie wird dann in seiner Nähe sein. Sie wird ihn nicht im Stich lassen. Sie wird bei seiner Kreuzigung dabei sein und bei seiner Auferstehung. Und sie wird alles bedenken und in ihrem Herzen behalten.

IV. Ihr Lieben, was sagt uns heute Morgen, am Anfang eines neuen Jahres, diese Geschichte aus dem Lukasevangelium? Geht es um die Schwierigkeiten und Herausforderungen des Familienlebens? Geht es darum, mit beschämenden Situationen zurecht zu kommen? Z.B. sein Kind auf dem Nachhauseweg zu verlieren. Eltern, die auf der Heimreise an der Raststätte ein Kind vergessen, schaffen es auch heute noch als Randnotiz in die überregionalen Zeitungen. Wie soll man da weiter unbeschwert zusammenleben? Da bleiben seelische Verletzungen oder zumindest nicht enden wollende Witzeleien zurück. Bei Lukas heißt es lediglich, dass Maria und Josef nicht verstanden, was ihr Sohn sagte, dass er aber mit ihnen heimkehrte und ihnen gehorsam war. Leider ist uns bis auf ein paar Verse nichts über Jesus Kindheit und Jugend bekannt. Sein Leben konzentriert sich ganz auf die Jahre, in denen er das Evangelium verkündet hat. Das führt mich zu der Frage, wie wir auf unsere Kinder schauen. – Gerade jetzt in der Corona-Krise blicken viele auch sorgenvoll auf die jüngere Generation, die mit den Folgen der Pandemie nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft leben und umgehen müssen. Wird sie den ausgefallenen Schulunterricht kompensieren können oder werden die Lockdowns sich negativ auf ihre Berufsaussichten auswirken? Werden Jugendliche jemals wieder unbeschwert miteinander feiern, einander begegnen können oder wird die physische Distanz auch zu einer sozialen Distanz führen? Werden unsere Kinder und Enkel in einer sich verändernden Welt diesen Ort finden, an dem sie sich zu Hause fühlen können – so wie Jesus im Tempel diesen Ort gefunden hat? Und können wir ihnen vielleicht ein solcher Ort sein?

Ihr Lieben, wir wissen, wie schwer es ist, Teenager für den Glauben und die Kirche zu begeistern. Am ehesten werden wir ihnen wohl gerecht, wenn wir sie – wie die Schriftgelehrten im Tempel – ihre Fragen stellen lassen, ihnen zuhören und sie mit ihren Antworten ernst nehmen. Vielleicht werden wir nicht alles verstehen und nachvollziehen können. Vielleicht mag uns manches absonderlich und verrückt erscheinen. Doch es ist ihre Zukunft, die sie erwartet, es ist ihr Leben, mit dem sie klar kommen müssen. Vielleicht sollten wir ihnen darum mehr Vertrauen entgegenbringen, als wir es bisher getan haben – auch wenn sie nicht da sind, wo wir es uns wünschen würden.

Das ist das eine, was mir diese Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel heute Morgen sagt: Sie ist nicht nur eine weitere Erzählung von der wundersamen Menschwerdung Gottes. Sie weist mich darüber hinaus an unsere eigenen Zwölfjährigen, an all jene, von denen wir diese Welt nur geliehen haben. Vielleicht liegt ja in dieser Krise auch eine Chance: nämlich, nachhaltiger und behutsamer mit Gottes Schöpfung und seinen Geschöpfen umzugehen – und ein offeneres Ohr für diejenigen zu haben, die nach uns leben werden.

Aber noch einen weiteren Gedanken möchte ich mitnehmen: Die Geschichte kann mir helfen, mit Neuem und Unerwartetem besser zurecht zu kommen. Maria erlebt Jesus ja in einer ganz ungewohnten Rolle. Sie muss begreifen, dass er mehr ist als nur ihr Sohn. Er ist zugleich – und auf eine vielleicht zunächst verstörende Art und Weise – der Sohn Gottes. Der Sohn Gottes, der sich bereit macht, seiner Berufung zu folgen. Und Maria darf mitgehen, ihn begleiten. Leicht wird dieser Weg sich nicht werden. – Das ahnt sie. Aber sie geht diesen Weg ... Schritt für Schritt. Wie sie den Weg zurück nach Nazareth geht. Und sie bewegt alles, was geschehen ist, in ihrem Herzen.

Alles, was geschehen ist, im Herzen bewegen und nach vorne schauen – das passt gut zum Beginn eines neuen Jahres. Silvester und Neujahr liegen nur wenige Tage zurück. In diesen Tagen sortieren wir uns auch gedanklich neu ... und das hat nicht nur mit guten Vorsätzen zu tun, die wir meist nach wenigen Tagen seufzend wieder aufgeben. Was hat sich geändert in meinem Leben? Wie bin ich mit dem letzten Jahr mit all seinen Regeln, Einschränkungen und Veränderungen zurechtgekommen? Wie will ich meinen Weg weiter gehen? Und wie passt Gott in meine Pläne, meine Ängste und Hoffnungen hinein? Auf Gott hoffen. Damit zurecht kommen, dass Gott sich immer anders zeigt, als wir es erwarten, dass er uns überrascht und manchmal auch in seiner Unbegreiflichkeit und Ferne verstört, dass er aber dennoch Gott bleibt, der uns liebt und uns durch unser Leben begleitet: Wir dürfen zu Gott »Vater« sagen und »Unser Vater« zu ihm beten. Wir sind berufen, seine Kinder zu heißen, und gehören zu seiner großen Familie. Möge uns das in diesem Jahr neu bewusst werden. Amen.

MUSIK

FÜRBITTEN UND VATER UNSER

Barmherziger Gott – Du bist jedem von uns nahe. Im Alltag unseres Lebens bist du da, mitten unter uns. Auch dort, wo wir dich vermissen und nach dir rufen. Schenke uns immer wieder einen Glauben, der dir vertraut. Wir danken dir für die Familie, in der wir aufwachsen durften, für alle Liebe und Fürsorge, die wir als Kinder und Jugendliche erfahren haben. Schenke unseren Familien einen weiten Horizont. Du weißt, was unsere Beziehungen auch belastet, wodurch wir Anderen zur Last werden. Hilf, dass wir nicht zu viel voneinander verlangen. Lass uns barmherzig sein – mit uns selbst und mit den Menschen, denen wir begegnen! Wir danken dir für das gute Miteinander, für die Aufmerksamkeit und Unterstützung, die Menschen gerade in diesen Zeiten erfahren: In den Familien. Unter Freunden und Freundinnen. In der Nachbarschaft. Lass uns nicht vergessen, wie sehr wir alle aufeinander angewiesen sind, wie sehr wir davon leben, dass andere an uns denken und für uns beten. Lass diesen Geist der Liebe weiter unter uns wachsen und Früchte bringen. Wir denken an die Menschen und befehlen sie dir an, die in dieser Krise alles verloren haben, deren berufliche Existenz bedroht ist und die jetzt dringend Hilfe brauchen. Wir bringen vor dich die Menschen in der Nähe und in der Ferne, denen es buchstäblich an allem fehlt: an Sicherheit, an Frieden, an Lebensmöglichkeiten. Menschen in Kriegs- und Krisenländern und auf der Flucht. Barmherziger Gott – Wir bitten dich besonders für unsere Kranken und für diejenigen, die sie pflegen. Ebenso für alle Sterbenden. Für die Menschen, die um ihre Liebsten trauern. Wir bitten dich für die Menschen, die ihnen beistehen und sie begleiten. Schenke ihnen die nötige Kraft und Geduld. Lass sie und uns deine Nähe erfahren, die uns verbindet als deine Schwestern und Brüder und als Kinder des einen Vaters im Himmel. Sei bei deiner Welt. Sei bei denen, die nach Dir rufen. Und höre uns an, wenn wir gemeinsam zu dir beten: Vater unser im Himmel...

LIED 500 | Nun segne und behüte uns

MITTEILEN UND ANTEILNEHMEN

Nachdem die Corona-Maßnahmen nun noch einmal verschärft wurden und die Superintendenten dringend darum bitten, mindestens bis zum 31. Januar auf Präsenzgottesdienste zu verzichten, werden wir diese zunächst bis Ende Januar weiter aussetzen. Am 17. und 24. Januar wird es jeweils einen Audiogottesdienst geben, am 30. Januar einen Videogottesdienst als Abendgottesdienst. Diese und weitere Informationen findet ihr im Info-Brief dieses Wochenendes.

SEGEN

Der Herr, voller Liebe wie eine Mutter und gut wie ein Vater, er segne dich, er lasse dein Leben gedeihen, er lasse deine Hoffnung erblühen, er lasse deine Früchte reifen. Der Herr behüte dich. Er umarme dich in deiner Angst und stelle sich vor dich in deiner Not. Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir. Wie ein zärtlicher Blick erwärmt, so überwinde er bei dir, was erstarrt ist. Er sei dir gnädig. Wenn Schuld dich drückt, dann lasse er dich aufatmen und mache dich frei. Der Herr erhebe sein Angesicht über dich. Er sehe dein Leid, er tröste und heile dich. Er gebe dir Frieden, das Wohl des Leibes, das Heil deiner Seele, die Zukunft deinen Kindern. Amen.

AUSKLANG